

0354

LEIDEN UND STERBEN JESU CHRISTI

**Karfreitags-Predigt
von nachmaligem Engel Franz Bormann
Berlin**

LEIDEN UND STERBEN JESU CHRISTI

KARFREITAGS-PREDIGT

VON
NACHMALIGEM ENGEL
FRANZ BORMANN
BERLIN

Der heutige Tag mahnt uns in besonderer und ernster Weise zu denken an das Leiden und Sterben unsres HErrn Jesu Christi. Wie die Adventszeit eine Zeit freudiger Erwartung und seliger Hoffnung ist, so ist diese Fasten- oder Passionszeit eine Zeit stiller und ernster Betrachtung dessen, was der HErr als der Sohn Gottes im Fleisch für die Welt getan hat.

Es ist so groß und so bedeutungsvoll, was Er getan hat, dass wohl alle Menschen Ursache hätten, in dankbarer Erinnerung eine Weile stille zu stehen und zu fragen: Was sollen wir tun, um auch die heilsame Frucht einer solchen Tat Gottes zu genießen, um auch einen Segen davonzutragen.

Von dem, was der HErr auf Erden vollbracht hat, hängt das Fortbestehen des Menschengeschlechts ab, denn schon die bloße Verheißung, Jahrtausende vor Seiner Erscheinung gegeben, war der göttliche Lebenshauch, durch den die Völker, bewusst und unbewusst, geatmet haben. Ohne dieselbe wäre der leibliche, als auch der geistliche Tod auf die vernich-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

tendste Weise in die Offenbarung getreten. Denn mit der Sünde wäre alles dem Untergange anheimgefallen, denn in der Sünde gibt es keine Errettung.

Nach Hebräer 10,4 ist es unmöglich, durch Ochsen und Bocksblut die Sünden wegzunehmen. Aber im Alten Bunde war es der von Gott gebotene Weg. Es sollten bei den täglichen Diensten der Juden Opfertiere geschlachtet werden. Wie viel Blut der Tiere ist auf solche Weise vergossen worden. Unzählbar ist die ungeheure Menge der Tiere, die Gott geopfert worden sind, und nicht nur bei den täglichen Diensten, sondern auch bei besonderen festlichen Gelegenheiten, bei Freude und Trauer, wo Gott entweder gepriesen, oder wo Seine Hilfe gesucht wurde. Aber was erzählt uns die Darbringung so unzähliger Opfer, so vieles Schlachten und Blutvergießen vor dem HErrn? Indem ohne Blutvergießen Gott kein Opfer angenehm war und ohne Blutvergießen Gott nicht versöhnt werden konnte.

Wir lernen daraus den großen Ernst Gottes erkennen gegenüber der gefallenen Menschheit, die um der Sünde willen verurteilt war zum Tode, die Er aber dennoch in Seiner Barmherzigkeit und Geduld trug, um sie nicht versinken zu lassen ins ewige Verderben. Wie wenige sind es aber von jeher gewesen, die von alledem ein richtiges Verständnis hatten? Hätte Israel

ein volles Verständnis gehabt von dem, was es tat, wenn es mit seinen Opfern vor Gott erschien, so hätte es den HErrn erkannt, als Er in Person erschien als das Lamm Gottes.

Es heißt von ihnen: Was soll mir die Menge eurer Opfer? Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist und ein zerschlagenes Herz. An dem Opferdienst hatte Israel zum großen Teil nichts gelernt. Das Blutvergießen war ihnen zur Gewohnheit, zu etwas Äußerlichem geworden.

Bei der gewissen Aussicht auf den ewigen Tod — sollte da der Mensch nicht die größte Angst empfinden? Denn schrecklich ist es für den Sünder, vom heiligen Gott verstoßen zu sein!

Nicht die *Verheißung* des Erretters konnte jemanden erretten, sondern der *Erretter selber* musste kommen. Es musste tatsächlich etwas geschehen, damit eben die Errettung zur Tatsache wurde.

Ein Gefangener im Gefängnis, ob er noch so reumütig ist und ob er noch so viel bittet, so bleibt er dennoch so lange Gefangener, bis jemand kommt und ihn aus dem Gefängnis herausführt und seine Schuld gesühnt ist. Dann erst ist er in Wirklichkeit erlöst, und so verhält es sich mit allen Menschen in dieser

Welt. Nun kann aber kein Mensch den andern vom Verderben erretten, das ist unmöglich. Und darum sandte Gott Seinen Sohn, damit Er es tun sollte. Gott tat dies in Seiner ewigen, unergründlichen Liebe zu der gefallenen Menschheit.

Er sandte Ihn, und der Sohn selber war es, der sich senden ließ. Er kam vom Himmel herab und ward Mensch, um als solcher auf Erden zu leben und zu wandeln, um also die ganze Sündenlast auf sich zu nehmen. Um nun selbst vor Gott zu sein und zu erscheinen als der größte Sünder anstelle der gefallenen Menschheit. Um also sich schlagen zu lassen. Um in Seiner Person die Strafen des gerechten und heiligen Gottes zu erdulden. Um als der Büßende in größter Geduld und Demut unter Gebet und Flehen Gottes Barmherzigkeit herabzuflehen, auf sich zunächst, und durch Ihn auf alle Menschen.

Es ist von großer Wichtigkeit, hierbei stets festzuhalten, dass Er, der Sohn Gottes, wahrhaftiger Mensch geworden ist.

Er entäußerte sich Seiner Gottheit, das heißt, Er machte keinen Gebrauch von Seiner göttlichen Macht, denn alles, was Er tat, das tat Er als wahrhaftiger Mensch, als der Gottmensch, unschuldig, heilig und rein. Doch *als Mensch* fühlte Er voll und ganz die

Schwachheit und Gebrechen der Menschen. Darum sehen wir Ihn auch beten und rufen in der Stunde Seiner Leiden und Schmerzen, wie ein Mensch in Schmerzen nur beten und rufen kann: „Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ oder: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

Und grade, weil Er heilig und unschuldig war und keine Sünde an Ihm, darum fühlte Er die schwere Last der Welt Sünden um so mehr, mehr als alle Menschen zusammen es zu fühlen vermocht hätten. Es gibt Ungläubige, die da sagen: Warum das alles? Wenn Gott doch tun kann, was Er will, und wenn Er immer nur das Gute will, warum hat Er es denn erst zugelassen, dass das Böse in die Welt gekommen ist? Warum hat Er dem Teufel eine solche Möglichkeit eingeräumt, um eine ganze Welt verderben zu können? Durch Seine Allmacht hätte Er ja das alles vorbeugen und verhindern können. Gewiss kann Gott solches und Er hätte es gekonnt. Dass Er es aber nicht getan hat, das ist zunächst ganz Seine Sache, denn Er tut, was Er will. Und welcher Mensch kennt Seine Gedanken, die Er hat, die Er schon hatte, als Er die Welt, und alles was darinnen ist, schuf!

Wenn wir es aber näher betrachten, *wie* Er den Menschen gemacht hat, dann wird uns vieles klarer.

Gott hat den Menschen gemacht nach Seinem Bilde. Er hat ihn begabt mit Vernunft und freiem Willen, mit Überlegung und Weisheit und mit Kraft zum Handeln und Wirken. Ohne dem könnte nicht die Rede sein von dem Bilde Gottes. Der Mensch kann tun was er will. Ja, er kann Gott, seinem Schöpfer, gegenüber auch ungehorsam sein. Mit anderen Worten gesagt, ist der Mensch also geschaffen und hingestellt, dass er die Folgen seines Tuns tragen muss. Tut er das Gute, dann hat er's gut. Tut er Böses, dann hat er's böse.

Das Gebot Gottes war dazu gegeben, im Gehorsam nur das Gute zu tun. Seiner ganzen Natur nach ist der Mensch angelegt zur ewigen Seligkeit in der Gegenwart Gottes. Und nicht Gott ist es, der ihm darin geschadet hat, sondern die Sünde, welche der Teufel in die Welt gebracht hat, und durch die der Mensch gefallen ist. Der Mensch selber hat das Paradies Gottes entweiht durch seinen Ungehorsam, durch den Missbrauch seines freien Willens. Der Mensch in sich selber war fähig, zu fallen und darum ist er auch gefallen, aber durch eigene Schuld. Aber dennoch war und blieb der gefallene Mensch der nach dem Bilde Gottes Geschaffene. Der Fall hat ihn zwar entstellt und ausgezogen, aber nicht unfähig gemacht, um wieder aufstehen zu können. In der Erkenntnis seines Falles sollte er mit Gottes Hilfe sich

wieder aufrichten. Und Gott deutete auf diese Hilfe durch die Verheißungen, den Vätern gegeben, die sich nun erfüllten in der Sendung Seines lieben Sohnes.

Was der gefallene Mensch nicht vermochte, das tat Gott und sandte Seinen Sohn. Sein Leiden und Sterben sollte eine Ursache werden, wodurch alle Menschen geheilt und errettet werden sollten von der Sünde und allen ihren Folgen.

Betrachten wir zunächst das Leiden des HErrn. Ganz werden wir es nie verstehen, nur insoweit, als wir unsere Sünde und unsere verderbte Natur erkennen, insoweit mögen wir in etwa verstehen, was Er für uns getan hat. Sein ganzes Leben war ein beständiges Leiden. Selbst Sein Erscheinen in der Niedrigkeit war ein Stück Seiner Leiden, war (sozusagen) eine Schande für die ganze Menschheit. Denn obwohl alle Menschen Ursache hatten, sich über Sein Erscheinen zu freuen, so sollte doch niemand vergessen, dass nur unsere Sünden Ihn herabgezogen haben vom Himmel, aus der Herrlichkeit des Vaters. Um der gefallenen Menschheit willen entäußerte Er sich selbst und trat in ein Leben voller Angst, Not und Gebrechen und Gefahr. Darum ist Sein Erscheinen in Niedrigkeit nicht zu vergleichen mit dem, wenn zum Beispiel ein König seine königlichen Kleider ablegt und gewöhnliche

Kleider anzieht, um unerkant von seinen Untertanen sein Land zu besehen, um Übelstände zu erforschen.

So war das Erscheinen des HErrn nicht. Sein Erscheinen als Kind, um als solches zu wachsen, in aller Untertänigkeit unter die menschlichen und weltlichen Ordnungen. Dann Seine Lehrzeit vor dem Volke, das waren alles, auch das geringscheinendste mit eingerechnet, ein Teil Seiner Leiden. Schon der Anblick Seines gefallenen und dennoch in höchstem Maße unbußfertigen Volkes, verursachte Ihm den größten Schmerz. Er weint Tränen. Er wusste schon von Anbeginn, dass dies Sein Volk Ihn töten würde. Er weckte Tote auf und heilte die Kranken; und doch so wenig Glaube. Das waren alles Ursachen der Leiden, die Sein Herz blutend machten. An Ihm ging das Wort in Erfüllung: „Ich bin zum Leiden gemacht.“ Nur dass dieses Sein Leiden in der ersten Zeit Seines Lebens nicht so offen hervortrat. Er konnte es verbergen, was Er fühlte, und wenn Er zu Zeiten so ganz allein war, wo auch Seine Jünger nicht bei Ihm waren, wer will es sagen, was Er da tat, was Ihn da bewegte?

Wer will ermessen die Tätigkeit Seiner Seele und was in Ihm alles vorgegangen ist? Selbst Seine Jünger hätten Ihn nicht verstanden, wenn Er sich ihnen mitgeteilt hätte. Sie hätten vielleicht gar nicht bei Ihm ausgehalten, weil sie dazu noch nicht fähig waren,

wie es sich ja auch herausstellte im Garten Gethsemane, wo Sein Leiden das größte Maß erreichte, wo Er selber zittert und zagt und zusammenbricht unter der so unaussprechlich schweren Sündenlast, von der doch niemand etwas sehen konnte, die Er aber in ihrer ganzen Schwere auf sich genommen hatte. Diese Schwere fühlte Er wohl auf sich, wo Er wirklich des Trostes bedurft hätte, wo Er aber so recht erfahren musste, dass es für den Sünder keinen Trost gibt. Dass besonders kein Mensch Bin verstand, auch Seine Jünger nicht, und Er so ganz allein und verlassen dastand, über sich den Himmel verschlossen und unter sich den gähnenden Abgrund der Hölle und um sich und in sich dicke Finsternis.

Wenn in der Schrift so oft die Rede ist von der Erniedrigung des Sohnes Gottes, so ist doch Seine Menschwerdung an und für sich nicht diese Erniedrigung. Denn es war ja schon vor Grundlegung der Welt im Ratschlusse Gottes beschlossen, dass Gott Mensch werden sollte, vorher, wo der Mensch noch gar nicht geschaffen und infolgedessen noch gar nicht gefallen war, also auch noch keines Erlösers bedurft hätte. Gott wäre Mensch geworden, wenn auch der Sündenfall nicht geschehen wäre. Die eigentliche Erniedrigung bestand eben darin, dass Er unter die Sünder gerechnet wurde, dass Er selbst und freiwillig die Schmach der Sünde auf sich nahm, dass Er

selbst sich Seinen Widersachern in die Hände gab. Dass selbst der Teufel, den Er doch überwunden, doch um der Sünden der Welt willen Macht über Ihn bekam, und Ihn zerfleischte. Dass der Tod und die Hölle einen gewissen Triumph über Ihn feierten, indem Er unter den Händen Seiner Mörder starb und begraben wurde, und die böse Rotte und die Macht der Finsternis ausrufen konnte, wie geschrieben steht: „Wir haben Ihn verschlungen!“

Er, der Heilige und ewig Reine, ohne Sünde erfinden vor Gott und Menschen, wurde als der Schuldige verurteilt, zum Tode verdammt als der größte Missetäter. Er, die ewige Liebe, dessen Lust es war wohlzutun, wurde gehasst und verworfen, ein Schauspiel den Engeln und den Menschen.

Das ist Seine Erniedrigung!

Wie sollte die ganze Menschheit aufblicken zu Ihm mit Ehrfurcht und Dankbarkeit, Er, der so viel und schwer gelitten hat um der Sünde aller willen, um sie zu erretten vom Tode und der Gewalt des Teufels!

Eine schreckliche Tat des Volkes Israel, indem es sich hergab, den von Gott Gesandten zu verwerfen

und zu töten — anstatt Ihn aufzunehmen mit Freuden!

Doch wir dürfen auch die Sache mit anderen Augen betrachten: Die persönliche Erscheinung des HErrn war an und für sich so sehr unscheinbar, sie entsprach auch gar nicht dem, was sie sich vorgestellt hatten von der Erscheinung des Messias. Sie hatten nur diejenigen Weissagungen ins Auge gefasst, die von Seiner Macht und Majestät zeugten, von Seiner königlichen Würde. Weil Israel nicht in der rechten geistlichen Verfassung war, übersah es die Weissagungen, die von der Erniedrigung des Erlösers handelten.

Der Mensch ist überhaupt stets geneigt, nur das Schöne und Erhabene ins Auge zu fassen, und das scheinbar Geringe zu übersehen. Es fehlte ihnen das geistliche Verständnis, weil die irdische Gesinnung vorherrschend war, wie aus den Reden der Schriftgelehrten oft hervorgeht, und wie überhaupt ihr ganzes Verhalten ungeistlich war. Israel war so tief gesunken, dass es von den Taten Gottes, von Seinem Gesetz und von den Weissagungen der Propheten kein Verständnis mehr hatte. Ihre Herzen waren finster und hart.

Später sagt auch Paulus: Blindheit ist Israel widerfahren; aber es war das eine selbstverschuldete Blindheit, die Frucht eines verhärteten Herzens.

Denn obgleich der HErr in Niedrigkeit erschien, so verrichtete Er doch solche Taten vor ihren Augen, um derer willen sie hätten glauben können. Blindheit und Verstocktheit ließ sie nicht dazu kommen. Israel war schon zu jener Zeit eine Beute des Zeitgeistes geworden, und wer die Geschichte jener Zeit verfolgt, der findet es heraus, dass dieselbe eine gewisse Ähnlichkeit hatte mit der jetzigen Zeit.

Die Juden trachteten nach Freiheit, um los zu sein vom römischen Joch, und wäre der HErr in diesem Sinne aufgetreten, sie wären Ihm gewiss gefolgt. Aber Er sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Seine Absichten waren viel erhabener, und darum wurde Er nicht verstanden. Er wollte mehr als eine Erlösung vom heidnischen Joch. Er wollte eine Erlösung bringen von der Sünde und von der Gewalt des Teufels, der Macht der Finsternis. Er wollte eine Zeit herbeiführen, wo alle Menschen frei und selig sein sollten, um in Frieden auf Erden zu wohnen. Dazu war Er gekommen. Aber durch den Unglauben Israels wurde Ihm Sein Werk so schwer gemacht.

Wir gehen nun aber weiter und fragen: Wie steht der HErr, der Erlöser der Welt, heute vor uns? Wie steht die Menschheit Ihm heute gegenüber?

Diese Betrachtung wird ernster, als sie bisher war. Man sagt heute: Die Menschen sind klüger geworden, und das ist auch wahr. Umso schlimmer ist es aber, dass man, auch trotz der Aufgeklärtheit, Gott und Jesum Christum verwirft, denn was die Juden im Natürlichen getan haben, das tun die Getauften auf geistliche Weise, und das ist noch viel schlimmer.

Wie viele glauben das noch, dass Jesus Christus gestorben, begraben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, von da Er wiederkommen wird zum Gericht?

Wie die Juden den Jesus *nur* kannten als den Zimmermannssohn, so wird auch die Kirche in ihrer niedrigen Gestalt nicht erkannt als das, was sie wirklich ist, nämlich der Leib des HErrn, in dem Er wohnt. Wer nun die Kirche verwirft, der verwirft den HErrn, der doch das Haupt der Kirche ist und der sie in die Welt gesandt hat, damit sie von Ihm zeuge, damit sie Seinen Namen verkläre auf Erden.

Wie ihr HErr und Haupt, so trägt auch die Kirche die Gestalt der Niedrigkeit an sich, und ohne Glauben

ist auch sie nicht als die von Gott Gesandte zu erkennen. Doch Gott hat sie dennoch also hingestellt, dass sie erkannt werden kann. Alle die Ämter, Gaben, Kräfte und Eigenschaften des Heiligen Geistes, die in ihr und durch sie zur Offenbarung kommen sollen, und auch wirklich zur Offenbarung kommen zum Segen für die Welt, sind Beweise, dass sie von Gott gesandt ist, und dass sie trotz ihrer Niedrigkeit und geringen Gestalt, dennoch in Gott und in sich selbst herrlich ist, als eine neue geistliche Schöpfung, in welcher Gott wohnt, um mit Seinen Kindern auf die innigste Weise zu verkehren.

Am Anfang, da erscheint die Kirche in ihren Gliedern als etwas Erhabenes und Großes. Jeder einzelne war ein Glaubensheld, und die Gemeinden, wie sie in der Schrift beschrieben werden, sie waren hell leuchtende Sterne in dunkler Nacht, einzig in ihrer Art. Gott offenbarte sich auf wunderbare Weise unter Seinen Kindern. Aber um nicht den ernstesten Charakter zu verlieren, von dem wir reden, überspringen wir eine lange Zeit bis jetzt, um zu sehen, was uns die jetzige Zeit zeigt. Da vergeht uns alle Freude beim Anblick dessen, was aus dem Leibe Christi geworden ist. Da ist keine Gestalt noch Schöne. Da ist nichts, woran unsere Seele Gefallen haben könnte. Finsternis und geistliches Dunkel lagert auf dem getauften Volke Gottes. Räuber und Mörder lagern auf allen Gassen,

um der Kirche das zu entreißen, was sie noch hat. Fürwahr, hat der HErr gelitten in Seiner Person, so muss Er leiden in Seinen Gliedern, die auf Erden sind.

In einem gewissen Sinne wiederholt sich alles an der Kirche, was Er an sich selbst erfahren musste.

Und die Schrift sagt: dass die Sünden der Getauften größer sind, als die der Juden. Denn die, welche den Sohn Gottes auf geistliche Weise verwerfen und kreuzigen, mögen keine Buße mehr finden.

Und diese Zeit mag wohl für uns, die wir in Gnaden sind, eine Zeit ernstesten Nachdenkens und tiefer Trauer sein darüber, dass Gottes unendliche Liebe so sehr verkannt und wohl gar mit Füßen getreten wird. Der HErr sprach einst zu Seinen Jüngern: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Ja, es ist Ursache genug vorhanden zum Weinen und Trauern, nicht allein darum, dass der HErr so viel gelitten hat, sondern auch darum, dass Sein Leib, die Kirche, so sehr daniederliegt, und dass sie auch keine Kenntnis ihres Daniederliegens hat, dass sie nicht weiß und nicht wissen will, wie groß ihre Schuld ist, und darum auch nicht weiß, welchen schrecklichen Gerichten sie entgegengeht, dem Gräuel der Verwüstung, wovon in der Schrift die Rede ist.

Ja, kein Mensch vermag zu sagen, wie groß und schwer die Sünden der Kirche sind. Wir, die wir unter Aposteln stehen, wir haben es gelernt, zu erschrecken vor unseren und aller Welt Sünden, und darum fühlen wir es als unsere Aufgabe, uns täglich vor unserem Gott zu demütigen, zu bitten und zu rufen: „O Gott, Vater im Himmel, erbarme Dich über uns elende Sünder“ und „zürne mit uns nicht immerdar.“ Wie gut wäre es, wenn die ganze Kirche in aller Demut mit uns in dieses Bekenntnis einstimmt! Es wäre das der einzige Weg, um Gottes Barmherzigkeit herabzuflehen, um Gnade und Vergebung zu erlangen. Wir, die wir solches tun durch Anleitung der Apostel, wir erfahren es, dass Gott sich wirklich erbarmt und dass Er sich in Gnaden wieder zu uns wendet. Ja, Er hat sich erbarmt und hat Hilfe gegeben, wo wir von allen unseren Sünden gereinigt werden und wir wieder mit Zuversicht zu Ihm emporblicken dürfen.

Wir haben erfahren, dass Er, trotz des so tiefen Falles, dennoch bereit ist, alles zu vergeben und hinwegzutun, um wieder Sein freundliches Angesicht leuchten zu lassen. Wir freuen uns dessen und sind froh und danken Ihm dafür, für alle solche Gnade und Huld. Doch trotzdem dürfen wir es nie vergessen, das uns so großes Heil widerfahren ist. Ja, wenn wir den Sinn Christi haben, so ist es nicht möglich, uns zu entziehen dem Zustand des ganzen Leibes Christi.

Und wenn wir auch für uns selbst Frieden gefunden haben und in freudiger Hoffnung sind, so sind wir doch dem nicht enthoben, was die ganze Kirche angeht, deren Glieder wir *sind und bleiben*. Ja, unsere Bußstellung gewinnt dadurch erst recht an Bedeutung, in dem wir wenige das tun, was alle Getauften unbedingt auch tun sollten, es aber nicht tun.

Wir und unsere Väter haben gesündigt und sind gottlos gewesen! Wir sind die Ursache aller der Leiden und all des Unglücks, was über die Kirche gekommen ist! Das soll unsere Sprache sein vor Gott, und das ist Ihm ein rechtes Fasten.

Gewiss gibt Gott uns so sehr viel Ursache zu großer Freude, so dass wir vor Ihm jauchzen und singen über alle die großen Taten Seiner Liebe an uns. Wohl dem, der von ganzem Herzen Ihn preisen kann, es ist Ihm angenehm und wohlgefällig.

Aber bei alledem darf auch das Trauern und Weinen nicht fehlen, grade so, wie es war zur Zeit Nehemias, wo die zurückgekehrten Juden beim Bau der Mauern Jerusalems weinten und jauchzten zugleich und durcheinander, die einen über die Verwüstung und die anderen über die Hilfe Gottes.

So auch bei uns. Wir haben vor allen anderen Ursache zur Freude über Gottes Hilfe, aber ebenso auch zur Trauer und zur Klage über die Verwüstung des Volkes Gottes zu dieser Zeit, über den überhandnehmenden Unglauben, über die zunehmende Bosheit gegen alles Göttliche.

Und wenn wir auch täglich also vor Gott einhergehen und täglich unser Bekenntnis der Sünden vor Ihn bringen, weil wir täglich und allenthalben dazu gemahnt und daran erinnert werden durch die *Folgen* der Sünden, so ist doch diese Zeit des Gedächtnisses der Leiden Jesu Christi unseres HErrn besonders geeignet, uns daran zu erinnern, welche Buße wir Gott schuldig sind, um dadurch mehr und mehr zu erkennen die Tat des HErrn, der sich für die Sünden der ganzen Welt dahingegeben hat.

Es ist recht und billig, wenn wir Ihn begleiten auf Seinem Wege durch diese Welt, von Seiner Geburt bis zum Kreuze, wenn wir teilnehmen an all dem Unge- mach, was Er zu erdulden hatte von Seinem Volke, das Er über alles liebte. Er war nicht müde, solange es Ihm vergönnt war, zu wirken und Gutes zu tun.

Doch besonders die Leiden Seiner Seele, die unendlich größer und schwerer waren, auch sie sollen uns besonders zu Herzen gehen. Indem Sein Geist in

uns ist und Sein Sinn, so vermögen wir wohl in etwa zu verstehen, was Er in Seiner Seele gelitten hat, indem Er den ganzen Zorn Gottes über sich ergehen lassen musste. Was meinen wir, was Er jetzt leidet, trotzdem Er zur Rechten des Vaters ist, wenn Er sieht, was Sein getauftes Volk Ihm antut. Denn noch ist Er das Lamm Gottes, das geschlachtet wird auf

geistliche Weise, und noch lässt Er alles über sich ergehen, was Seine Feinde Ihm antun. Alle Lästerung nimmt Er hin und schweigt. Noch hält Er Sein Angesicht und Seinen Rücken dar und erleidet die Streiche der Boshaftigen. Denn was der Kirche, Seinem Leibe, geschieht, das geschieht Ihm selber, denn Er und die Kirche sind unzertrennlich.

Er und die Getauften sind eins. Er wandelt auf Erden in Seinen Gliedern. Er duldet mit ihnen und in ihnen und Er weint mit ihnen. Und wer Sein rechter Jünger ist, der entzieht sich dessen nicht, sondern der achtet es für eitel Ehre und Ruhm, mit Ihm und um Seinetwillen zu leiden.

Er wusste es im voraus und hat es den Seinen nicht verschwiegen, welches Los ihnen in der Welt beschieden ist, dass auch sie die Zielscheibe aller Bosheit sein würden, ein Spott und Hohn der Menschen.

Die ersten Christen waren voll Freudigkeit, wenn sie gewürdigt waren, den Märtyrertod zu sterben, sie sahen den Himmel offen. Sie sangen Siegeslieder im Angesichte des Todes, im Bewusstsein, dass sie durch Leiden und Sterben dem HErrn ähnlich gemacht wurden und wissend, dass ihnen die Krone des ewigen Lebens winkte. Uns hat Gott in eine ähnliche Stellung gebracht, und würde Er es für gut befinden, uns dieselben Leiden bestehen zu lassen, so wissen wir, dass Er uns auch dieselbe Kraft geben würde. Wir dürfen es mit guter Zuversicht bekennen, dass so mancher unter uns, dem es sonst nicht anzumerken ist, was in seinem Herzen vorgeht und welcher Glaube ihn erfüllt, würde ohne Furcht dem Tode ins Auge schauen, wissend, er würde sterben für den HErrn, der ihn erlöst hat, wissend, dass auch er dazu beitragen würde, wodurch der Name des HErrn geehrt wird.

Doch unsere jetzige Zeit, in der wir gegenwärtig leben, ist noch nicht dazu reif, dass solches geschehen könnte, denn es heißt, dass Gott Seinen Engeln befohlen hat, die 4 Winde noch aufzuhalten, damit der große Verfolgungssturm noch nicht losbreche. Es sollen die Erstlinge zuerst vollendet werden, denn sie haben die Verheißung, nicht in die große Trübsal zu kommen, wo es sich ums Leben handelt. Es ist das aber eine besondere Gnade Gottes, die nicht allen zuteil wird.

Aber selbst diese besondere Gnadenzeit hat dennoch auch ihren großen Ernst, wo es trotzdem auch nicht ohne Leiden und Sterben in Christo abgeht. Das ist der Punkt, der uns, die wir unter Aposteln stehen, besonders angeht. Tun wir also noch einen Blick auf uns selbst, auf unser christliches Leben.

Wir sind von Gott herausgeführt aus einer durch und durch verderbten Welt, und folgedessen ist an uns von Natur ebenso wenig etwas Gutes, als an allen anderen Menschen. Das ist schon eine Hauptursache, Gottes Liebe mit aller Demut und Dankbarkeit zu greifen. Wir machen die bitteren Erfahrungen, dass wir trotz so vieler Gnade und Segnungen, die uns zuteil werden, dennoch oft nur sehr langsam vorwärts schreiten, ja, dass wir auch wohl zum öfteren rückwärtsgehen, oder doch wenigstens stehen bleiben und träge werden. Doch wir sollen gefördert werden,

ja, wir sollen heilig und rein werden, um vor Gott stehen zu können. Da ist Er es nun, der so mancherlei Mittel anwendet, Mittel, die oft sehr weh tun und die uns viel Leid verursachen. Aber wohl dem, der da stille hält. Gottes Kinder müssen durch Leiden vollendet werden und sollen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Sie sollen teilnehmen an alledem, was der HErr in unserem Fleische erlebt hat.

Wenn nun unsere eigene Schwachheit und Gebrechlichkeit, leiblich und geistlich, oft sehr betrübt und ängstet, was ja auch sehr natürlich und richtig ist, so soll doch noch mehr der Zustand der gefallenen Kirche überhaupt schwer auf unserer Seele liegen. Die ganze Verantwortlichkeit der Kirche sollen wir fühlen, so dass wir in diesem Sinne, der alles umfasst, mit zerknirschtem Herzen täglich flehen können: O Gott, Vater im Himmel, erbarme dich über uns elende Sünder, und zürne mit uns nicht immerdar.

Wir sollen fühlen mit dem HErrn, mit Ihm tragen die Schmach und also mit Ihm leiden. Das ist uns eine Ehre und ein Ruhm, wenn wir auch darin mit Ihm Gemeinschaft haben. Es ist das die rechte Nachfolge in Seinen Fußstapfen, mit Ihm verachtet, verspottet, gekreuzigt und getötet zu werden, auch von dem Kelch zu trinken, den Er getrunken hat.

Er hat alles getan zur Erlösung der ganzen Welt, so dass nichts mehr dazuzutun übrig ist. Sein Opfer war und ist voll und ganz. Aber wir, indem wir sehen, wie Er noch immer, und noch dazu von der Kirche, verfolgt, verachtet, verhöhnt und gekreuzigt wird, wir können doch unmöglich dabei kalt und gefühllos bleiben. Sind wir in Seinem Geiste, dann fühlen wir, zum Teil, Seine Schmerzen, Seine Angst und Seelenpein mit. Und vermochten Seine Jünger in Gethse-

mane noch nicht Ihm beizustehen mit Wachen und Beten, so wissen wir, sie waren noch nicht ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe.

Wir sind mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet, und darum sollen und können wir auch etwas tun, was uns als Christi Glieder geziemt. Gebet und Fürbitte soll aus der Gemeinde zu Gott aufsteigen. Ringen mit aller Kraft des Geistes vor Gott, damit endlich offenbar werde die herrliche Frucht aller Leiden des HErrn und auch aller Glieder Seines Leibes, damit die Zeit der Leiden der Kirche, die Zeit der Angst und des Kampfes endlich aufhöre. Damit die Welt nicht noch länger in fleischlicher Kraft sich auflehne gegen den Gott der ewigen Liebe und damit der alte Feind, der Teufel, endlich gebunden werde in den Abgrund und die ganze Menschheit frei aufatme und die Zeit komme, wo Friede, Freude, Dank und Anbetung dargebracht werden dem, der sich so tief erniedrigt und der den großen Kampf der Befreiung gekämpft, und der also die ganze Welt vom ewigen Verderben errettet hat.

Ja, Gott wolle uns erkennen lassen unseren Beruf, zunächst mit Christo zu leiden, um danach mit Ihm und zu Ihm erhöht zu werden in Seine ewige Herrlichkeit.